

Die Angst vor dem Endlager: Ein Mann plant die Atommüll-Lösung

Von Carsten Schönebeck

Verärgerte Behörden, verunsicherte Bürger und ein ziemlich selbstbewusster Ingenieur: Die Pläne für das Atom-Endlager in Moeckow ziehen Kreise. Einige Anwohner fürchten, das könnte schon eine Vorent-scheidung sein. Der Planer selbst sieht die Entwürfe als eine echte Chance für die Region.

VORPOMMERN. Die Adresse ist noch eingetragen, Öffnungszeiten, selbst eine Telefonnummer lassen sich im Netz finden. Doch schon seit Jahren geht in Schwerin keiner mehr ans Telefon. Volker Goebel hat sein Ingenieurbüro in der Landeshauptstadt schon 2012 aufgegeben. Der Mann, der Pläne für ein Atommüll-Endlager in Vorpommern erarbeitet hat, lebt inzwischen in der Schweiz. Keine ganz freiwillige Entscheidung, wie er selber sagt. „Ich habe den Druck auf mich und meine Familie jahrelang ertragen, jetzt liegt zumindest eine Landesgrenze zwischen mir und einer Armee von Anwälten“, sagt er. In der Politik scheue man sich vor klaren Entscheidungen beim Thema Atommüll, die Wirtschaft wittere Milliardenaufträge, betroffene Bürger wollen kein Endlager in ihrem Umfeld – er habe sich viele Feinde gemacht.

Goebels Entwürfe sorgen in diesen Tagen für viel Aufsehen. Ein Endlager für Atommüll bei Moeckow hat er entworfen. Zahlen, Daten, Fakten – das alles sei völlig seriös, betont er. Und weil man seine Argumente nicht mal eben vom Tisch wischen könne, sei er auch bedroht worden – juristisch, verbal, körperlich. Ganz aktuell gibt es auch wieder Ärger mit der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern. In den Ministerien will man sich Goebels Aktivitäten nicht gefallen lassen. Auch wenn der angeblich nur das Beste für die Region im Sinn hat. „Schreiben Sie das“, sagt er. „Ich will verantwortlich für die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern handeln.“



Volker Goebel befasst sich laut eigenen Angaben seit zwölf Jahren mit möglichen Standorten für ein Endlager und hat sich damit nach eigener Einschätzung viele Feinde gemacht. 2012 sei er auch deshalb in die Schweiz ausgewandert. FOTO: ZVG

Es sei nur eine Frage der Zeit, bis man in Berlin über den Standort eines Endlagers entscheide und der werde aus geologischen Gesichtspunkten ohnehin in Mecklenburg-Vorpommern liegen. „Ich will dem Land eine kraftvolle Position verschaffen. Wer so klug ist, ja zu sagen, der erwirbt sich Milliarden und hohe Verdienste um die Sicherheit.“

Auf Einnahmen hofft auch Goebel, er versteht seine Entwürfe als Bewerbung: „Allein für den Bau einer solchen Anlage reden wir über Investitionen von mindestens 16 Milliarden.“ Hauptsächlich gehe es ihm aber nicht um den eigenen Gewinn, sondern um Sicherheit. Die Zwischenlager seien ein Risikofaktor. Besser sei es, zügig eine Entscheidung zu treffen und viel Geld in die Hand zu nehmen. „Sonst können wir doch nur darauf warten, dass irgendein IS-Terrorist mit einer Panzerfaust so einen Behälter öffnet“, formuliert er drastisch. Dagegen sei die Einlagerung

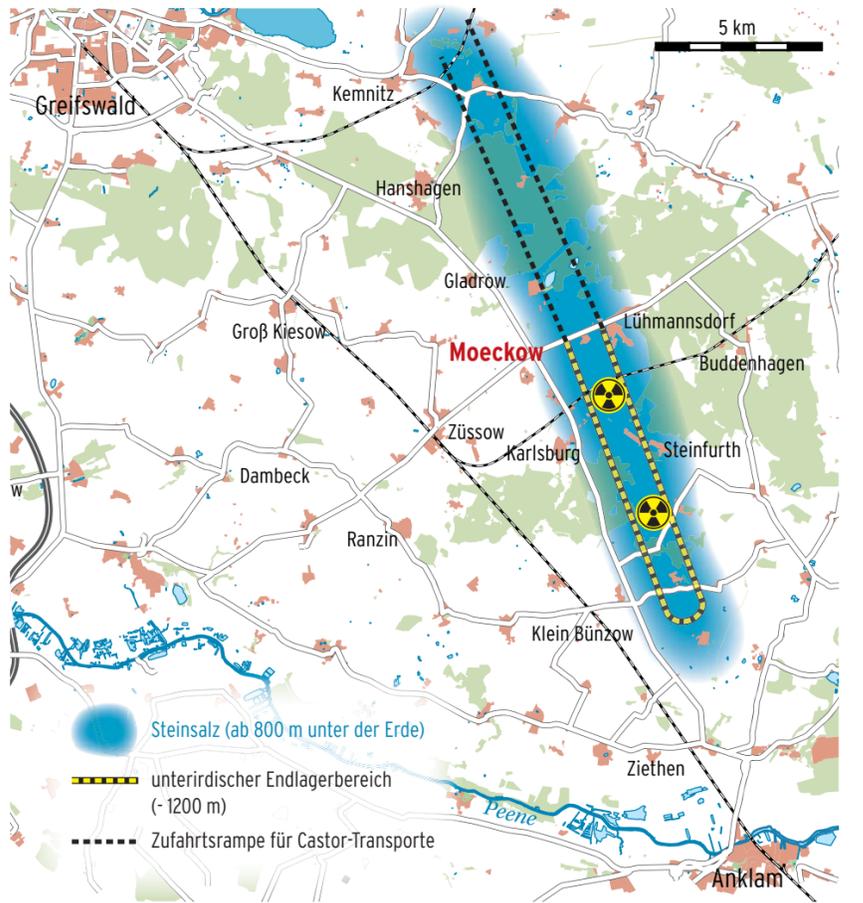
in 1200 Metern Tiefe deutlich sicherer. Der Ingenieur betont, dass er über seine Vorschläge auch schon vor längerer Zeit mit der designierten Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) gesprochen habe. „Sie nimmt es ernst“, glaubt er.

Mit der offiziellen Suche nach einem deutschen Endlager ist es so eine Sache. Vergangenes Jahr legte die entsprechende Kommission des Bundestages nach zwei Jahren einen umfangreichen Bericht vor. Darin werden erste Kriterien für die weitere Standort-Suche festgelegt. Neben vielen anderen bundesweit passt auch der Standort Moeckow in das vorerst noch sehr grobe Raster. Bis 2031 soll demnach eine Entscheidung fallen, ab 2050 könnte dann eingelagert werden. Doch auch diesen weiträumigen Zeitplan halten viele Experten für unrealistisch.

Nun ist die Lagerung von Atommüll nichts Neues für Vorpommern. Am Standort

Atommüll-Endlager in Vorpommern?

Ein Entwurf von Ingenieur Volker Goebel sieht ein waagrechtendes Endlager 1200 Meter unter der Erde vor. Dieses ist über 20 Kilometer lang und per Rampe erreichbar.

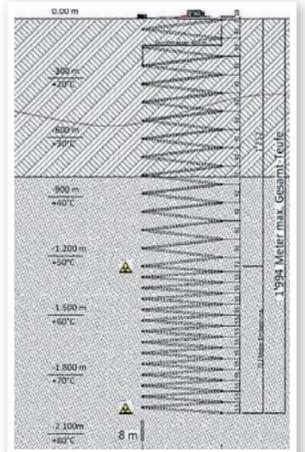


QUELLE: Ing. Volker Goebel

NK-GRAFIK: D. Focke

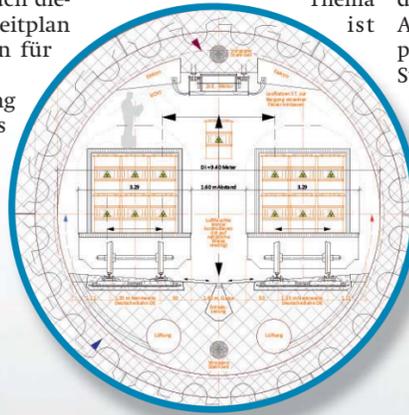
Lubmin lagern seit vielen Jahren Behälter mit radioaktivem Abfall. Zunächst sollten dort nach der Wende nur die Reste aus den beiden Atomkraftwerken der DDR eingelagert werden. Seit einigen Jahren kommen die Transporte aber auch aus westdeutschen Bundesländern. Die öffentliche Empörung hielt sich in Grenzen. Und genau das befürchten nun auch die Gegner eines möglichen Endlagers bei Moeckow. „Egal, wie seriös die Pläne von Herrn Goebel sind, egal, wie ernst ihn die Politik nimmt, das Thema ist

jetzt auf dem Tisch und das kann schon eine Vorent-scheidung sein“, sagt Frederik Wolf. Der Karlsburger Bürgermeister-Kandidat hatte vor einigen Tagen die frei zugänglichen Unterlagen im Netz entdeckt. „Wir werden es schwer haben, hier entsprechenden Widerstand zu organisieren. Eine lokale Bürgerinitiative interessiert doch in Berlin keinen“, fürchtet er und geht noch weiter: Wo wenige Menschen leben, hat die Politik auch wenig Widerstand zu befürchten. Auch das könnte am Ende ein perfides Argument für einen Standort Moeckow sein.



Ein weiterer Entwurf für Moeckow sieht anstatt des waagrechtendes Endlagers eine spiralförmige Lösung in fast 2000 Metern Tiefe vor. ENTWURF: ZVG

Kontakt zum Autor
c.schoenebeck@nordkurier.de



Ingenieur Goebel zeigt in seinen Entwürfen auch, wie er sich die unterirdische Zufahrtsrampe für die Castorzüge vorstellt.



Strahlung ist in Moeckow nichts Neues. Der Sender Züssow sorgt dort für Radio und Handyempfang. Doch der unterirdische Salzstock könnte in vielen Jahren auch zum Endlager für radioaktiven Müll werden. FOTO: TILO WALLRODT